

Joanne Moar
Diplomarbeit
KHM Köln
Sommer 2005

Prüfer:
Prof. Valie Export
Thomas Hensel
Prof. Marcel Odenbach



CULTURE VULTURE . . . German artist Sabine Schmidt surveys some of Otira's wares and gets used to a bit of finest West Coast weather JOHN McCOMBE

Sunday Star Times Jan 17, 1999

„Deutsch ist man durch ethnische Herkunft und von Geburt her, daraus folgt: deutsch ist man, man kann es nicht werden.“

Bassam Tibi, in der Reihe „Was ist Deutsch“, DLF, Kulturfragen, gesendet am 21.01.2001, 17.05-17.30 Uhr

„Wir [Franzosen] sind den anderen Nationen seit der Französischen Revolution voraus, indem wir die nationale Identität politisch und nicht ethnisch definieren“.

Malek Boutih, der Vorsitzende der Bürgerrechtsorganisation SOS-Rassismus in Frankreich¹

„Ein Ausländer, der Deutscher werden will, soll sich zum Deutschtum bekennen, seine neue Staatsangehörigkeit verdienen und sich die „deutsche Leitkultur“ zu eigen machen“.

DER SPIEGEL, Jahres-Chronik 2000

„Wenn schon – aus demografischen Gründen – Ausländer, Fremde ins Land geholt werden müssen, [...], dann aber bitte so, dass man ihr Fremdsein auf gar keinen Fall merkt.“

Süddeutsche, 26.04.2001

¹ Aus dem Artikel Der Begriff „Leitkultur“ lässt sich im Französischen nicht einmal übersetzen, Hans-Hagen Bremer, Frankfurter Rundschau, 10. November 2000

Als ich in Neuseeland aufwuchs, habe ich gelernt, Sätze wie „Proud to be a Kiwi“ zu sagen. Mich als „Kiwi“ – das neuseeländische Wappen-Tier - zu bezeichnen, war für mich damals völlig normal. Erst als ich nach Deutschland kam, habe ich erfahren, dass ein „gesundes“ nationales Selbstbewusstsein keine Selbstverständlichkeit ist.

Als im Herbst 2000 Friedrich Merz, damals Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, den Begriff „einheitliche deutsche Leitkultur“² in die derzeitige Diskussion über Zuwanderungspolitik einwarf, entfachte eine bundesweite Debatte. Der Begriff „Deutsche Leitkultur“ bezeichnete die für ihn erforderlichen Regeln für eine erfolgreiche Einwanderungs- und Integrationspolitik in Deutschland.

„Einwanderung und Integration können auf Dauer nur Erfolg haben, wenn sie die breite Zustimmung der Bevölkerung finden. Dazu gehört, dass Integrationsfähigkeit auf beiden Seiten besteht: Das Aufnahmeland muss tolerant und offen sein, Zuwanderer, die auf Zeit oder auf Dauer bei uns leben wollen, müssen ihrerseits bereit sein, die Regeln des Zusammenlebens in Deutschland zu respektieren.“³

Für diese Ansichten wurde Friedrich Merz und der CDU/CSU unter anderem Fremdenfeindlichkeit vorgeworfen. In der resultierenden Debatte wurde in der Presse heftig diskutiert, was überhaupt eine „Leitkultur“ sei und, wenn es überhaupt so etwas gäbe, wie denn diese in Deutschland aussehe. Der aus Syrien stammende Politikwissenschaftler Bassam Tibi, derjenige der den Begriff „Leitkultur“ in die deutsche Sprache einführte,⁴ antwortete auf die Frage „Was ist Deutsch?“: „Bei der Debatte um eine Leitkultur lassen sich alle Züge der [...] deutschen Mentalität wiederfinden, die ich als die einer neurotischen Nation bezeichne.“⁵ Weiterhin kommentierte er: „Die Deutschen wollen noch nicht einmal sich selbst eine Identität gönnen – und folgerichtig eine Leitkultur entfalten. Wenn es so ist, wie können sie dann dem Fremden eine solche Identität geben?“⁶

Die Diskussion ließ allmählich nach und in der Zwischenzeit wurde das neue Zuwanderungsgesetz entwickelt und in Kraft gesetzt. In diesem ist die Teilnahme an einem Integrationskurs für neue Zuwanderer in Deutschland vorgeschrieben: „Zuwanderer haben

² <http://www.friedrich-merz.de/> Der Text stand mit der Datumsangabe 25. Oktober 2000 zweieinhalb Monate lang auf der Website von Friedrich Merz, wurde Anfang Januar 2001 jedoch entfernt

³ *ebda*

⁴ Bassam Tibi, aus der Reihe „Was ist Deutsch“, DLF, Kulturfragen, gesendet am 21.01.2001, 17.05-17.30 Uhr

⁵ *ebda*.

⁶ *ebda*.

ie Pflicht, die deutsche Sprache zu erlernen sowie die Verfassung und die Gesetze zu kennen, zu respektieren und zu befolgen.“⁷

Anhand von scheinbar absurden Beispielen aus dem Integrations-Sprachtest schildert der in Berlin lebende Autor Wladimir Kaminer in seiner Kurzgeschichte „Der Sprachtest“, die Schwierigkeiten, die sowohl Deutsche als auch Ausländer bei der Feststellung einer deutschen Leitkultur haben (Anlage 1).

„Diesen Text [aus einem Integrations-Sprachtest] reichte mir mein Vater und fragte, was die Deutschen meiner Meinung nach damit gemeint haben könnten? [...] Den ganzen Abend versuchte ich, Variante III zu interpretieren. Danach wandte ich mich an meinem Freund Helmut, der bei uns in der Familie als Experte in Sachen Deutschland gilt. Doch selbst er konnte den Text nicht so richtig deuten.“⁸

Zeitgleich zur Leitkultur-Debatte befand ich mich nach einem sechsjährigen Aufenthalt in Deutschland persönlich in einer Umbruchphase. Meine Zeit als Gaststudentin an der Kunstakademie Düsseldorf war zu Ende gegangen. Ich musste mich um neue Geldquellen und einen neuen Aufenthaltstatus kümmern, um in Deutschland bleiben zu können. In einer Zeit, wo deutsche Kolleginnen überlegten, nach dem Studium ins Ausland zu gehen, habe ich überlegt, ob ich im „Ausland“ bleibe und wenn, wie?

Dass mein Aufenthaltsrecht hier in Deutschland nichts mit meinem eigentlichen Leben in diesem Lande zu tun hatte, sondern von einem hart umkämpften Stempel im Pass abhängig war, kam mir zunehmend absurd vor. Als eine deutsche Freundin mich einmal zur seelischen Unterstützung ins Ausländeramt begleitete und wir nach einer 5-stündigen Wartezeit endlich an die Reihe kamen, schaute uns die Sachbearbeiterin an und fragte, „Wer ist denn hier die Ausländerin?“.

Ausgehend von meinen eigenen Erfahrungen in Deutschland und vor dem Hintergrund der Debatte um die deutsche Leitkultur habe ich angefangen, eine eigene Definition von „deutsch werden“ künstlerisch auszuarbeiten.

In früheren künstlerischen Arbeiten habe ich das Thema „kulturelle Identität“ bereits mittels Sprache und Aussprache behandelt. Sprache betrachte ich als Schlüssel zu Kultur. In der Reihe „Becoming German – Pronunciation Exercises I-III“ habe ich zusammen mit der Künstlerin Lucy Harvey die Möglichkeit untersucht, durch perfekte Aussprache eine, in

⁷ http://www.zuwanderung.de/2_neues-gesetz-a-z/integration.html / offizielle Website des Bundesministeriums des Innern

⁸ Wladimir Kaminer, *Russendisko (Der Sprachtest, S. 186)*, Wilhelm Goldmann Verlag, München 2002

diesem Fall „deutsche“, kulturelle Identität anzueignen (Anlage 2: Becoming German – Pronunciation Exercise I).

Auch in der Ausstellung „Ich ist etwas Anderes – Kunst am Ende des 20. Jahrhunderts“ (Februar – Juni 2000) in der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, wurde das Thema „Identität“ behandelt. Das langjährige Projekt von Lynn Hershman, indem sie die komplette Persönlichkeit und Lebensumwelt, u.a. offizielle Unterlagen, Garderobe und sogar Neurosen, von „Roberta Breitmore“⁹ rekonstruiert und z.T. auch gelebt hat, habe ich dort zum ersten Mal gesehen. Diese künstlerische Position hat mich in meinem Arbeitsansatz bestärkt. Auch die Arbeiten von Sophie Calle, die z.T. in der Ausstellung zu sehen waren, spielen eine wichtige Rolle in meiner künstlerischen Arbeit. Ihre Auseinandersetzung mit der eigenen Identität und die inszenierte Erfüllung von innersten Wünschen oder gesellschaftlichen Erwartungen (z.B. „Die falsche Hochzeit“)¹⁰ sind Themen, die auch in meinen Arbeiten zu finden sind.

Damals spielte ich kurz mit der Idee, mir eine zweite deutsche Identität als Johanna Mohr (oder Sabine Schmidt) zu „konstruieren“ und ganz im Sinne von Lynn Hershman je nach Situation so zu tun, als sei ich Deutsche. Dieser Ansatz führte zur Überlegung, mir fremde Kindheitserinnerungen von „echten“ Deutschen anzueignen, damit ich mich nicht nur deutsch anhörte, sondern auch bei entsprechenden Gelegenheiten mitreden könnte. Aber wie kommt man an solche authentischen Erinnerungen? Ich entschloss mich, eine Datenbank – eine Sammelstelle im Internet – zu entwickeln und auf diese Art und Weise meine eigene Untersuchung zur deutschen „Leitkultur“ durchzuführen.

*„Wir Migranten sind die Fenster, durch die die Einheimischen die Welt sehen können.“
(Vilém Flusser, Von der Freiheit des Migranten, S. 8)*

Das daraus entstandene Projekt ist „becoming german – a database“ und besteht in der jetzigen Form und Gestaltung seit November 2004. Die Datenbank fungiert als „Börse“ für „deutsche“ Kindheitserinnerungen im Internet. Es gibt zwei Möglichkeiten, die Datenbank zu nutzen: Subjektive Erinnerungen werden von Personen, die in Deutschland aufgewachsen sind, gesammelt und in der Online-Datenbank gespeichert. Diese individuellen Erinnerungen können dann anhand von Eckdaten (beispielsweise Geburtsdatum, Lieblingshobby, Familien- und Wohnsituation etc.) in neuer Zusammensetzung wieder abgerufen werden. Diese Funktion ist in erster Linie für diejenigen gedacht, die nicht in Deutschland

⁹ Reihe „Roberta Breitmore“ 70er Jahre

¹⁰ Aus der Reihe „Autobiografische Erzählungen“ (Der Ehemann), 1992

aufgewachsen sind, damit sie erfahren können, wie eine Kindheit in Deutschland möglicherweise gewesen wäre.

Die Datenbank ist eine prozesshafte Arbeit – sie wächst mit jedem neuen Eintrag. Die Treffgenauigkeit der Datenbank ist darauf angewiesen, dass möglichst viele Einträge von möglichst vielen Personen aus verschiedenen Gesellschaftsschichten und Gegenden Deutschlands gesammelt werden. Um das Projekt an die Öffentlichkeit zu bringen, bin ich im Sommer 2005 mit dem eigens dafür angefertigten Mobil-Info-Modul (d.h. ein Holzwagen mit Klapptisch und Stühlen) „Auf Wanderschaft“ durch unterschiedliche Städte und Gegenden Deutschlands gegangen. Im Sinne der mündlichen Überlieferung habe ich Personen, die in Deutschland aufgewachsen sind, aufgefordert, Fragen zu spezifischen Kindheitserinnerungen zu beantworten. Um diese Aktion realisieren zu können, habe ich eine Nachwuchsförderung der Kunststiftung NRW erhalten. Zusätzlich zur Wanderschaft habe ich eine intensive Öffentlichkeitsarbeit betrieben, indem ich unterschiedliche Pressestellen und Kontaktpersonen über das Projekt informiert habe. Das resultierende Presseecho und die allgemeine Resonanz sind enorm. Der Bekanntheitsgrad des Projektes ist in den letzten Wochen extrem gestiegen und damit auch die Datenbank stark angewachsen – Ende Juli waren knapp 700 Einträge in der Datenbank, mittlerweile sind es über 2700. Fast täglich bekomme ich neue Reaktionen per E-Mail von Leuten, die durch die Medien vom Projekt erfahren haben.

Diese zahlreichen Reaktionen und der Zuspruch in den Medien spiegeln möglicherweise den momentanen „Zeitgeist“ in Deutschland wider, wie die Überschrift eines Artikels über mein Projekt im SPIEGEL vom 10.10.2005¹¹ behauptet („Zeitgeist – Konstruierte Kindheit“). Der Start der neuen Medien-Kampagne „Du bist Deutschland“ im September 2005, die als „die größte Social Marketing Kampagne in der Mediengeschichte der Bundesrepublik“¹² angepriesen wird, würde auf jeden Fall diese These stützen. Die Initiative „Partner für Innovation“, ein Zusammenschluss von den 25 führenden deutschen Medienunternehmen, macht es sich zur Aufgabe, mit dieser Kampagne, die schlechte Stimmung in Deutschland zu verbessern. Mit nationalen Parolen und asiatischer Philosophie wird man (als Deutscher) aufgefordert, wieder stolz auf das eigene Land zu sein. In dem im Internet unter der Adresse www.du-bist-deutschland.de zu findenden „Manifest“ liest man (mit Staunen) z.B. „Behandle dein Land doch einfach wie einen guten Freund. Meckere nicht über ihn, sondern biete ihm deine Hilfe an. Bring die beste Leistung, zu der du fähig bist. Und wenn du damit fertig bist, übertriff dich selbst. Schlag mit deinen Flügeln und reiße Bäume aus. Du bist die Flügel, du bist der Baum. Du bist Deutschland!“. Die Mitglieder der „Partner für Innovation“ haben für

¹¹ „Konstruierte Kindheit“, *DER SPIEGEL*, Nr. 41 vom 10.10.2005, S. 153

¹² Pressemitteilung, 23.09.2005, Pressebüro „Du bist Deutschland“, www.du-bist-deutschland.de

diese Kampagne Sendeplätze für umgerechnet 30 Millionen Euro freigestellt! Auch im Internet wird man aufgefordert, sein „Gesicht zu zeigen und der Deutschland Galerie“ beizutreten. In dieser Datenbank findet man Beiträge wie z.B von Carina Sadowski aus Bad Schwalbach, „Ich will ... dass wir uns zu unserer Heimat bekennen und eine Gemeinschaft sind. Wir sind Deutschland“. In einer Pressemitteilung der Aktion vom 13.10.2005 (auch auf der Internetseite zu finden) steht: „Auf großes Interesse stößt nach wie vor der Internetauftritt von "Du bist Deutschland": Mehr als 4.200 private Unterstützer der Kampagne sind derzeit mit Foto und Statement auf der Website vertreten, täglich kommen bis zu 450 neue Einträge hinzu.“ Noch einmal ist das hierzulande mangelnde nationale Selbstbewusstsein ins Zentrum gerückt.

Mein Projekt stößt aber vielleicht auch deswegen auf eine so große Resonanz, weil Menschen, egal woher sie kommen, sich gerne über ihre Kindheit austauschen. Harald Welzer, Erinnerungsforscher und Professor an der Universität Witten/Herdecke zur Frage, warum das so ist:

"Das bestätigt ihre Weltsicht. [...] Dieses Erzählen von Kindheitserinnerungen bekräftigt, daß man an einer Wirklichkeit teilhat, an der auch andere Menschen teilhaben. Wir brauchen das." [...]

"Mit den Erstmaligkeitserlebnissen der Kindheit", erklärt Harald Welzer weiterhin, "sind besonders starke Gefühle verbunden." Alles "emotional Konnotierte" haften viel tiefer in der Erinnerung als das später Erlernte: "In der Kindheit liegen die Grundfesten unserer Identität."¹³

¹³ Harald Welzer, Erinnerungsforscher und Professor an der Universität Witten/Herdecke zu dem Projekt „Becoming German“, zitiert nach „Die Kunst, deutsch zu werden“, Andreas Fasel, Welt am Sonntag, NRW Beilage, 17. Juli 2005